

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchgrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspreeker Nr. 210.

Nr. 230.

Donnerstag, den 3. Oktober

1912.

Trübe Ausichten.

Unser Kaiser prägte einmal das Wort, daß er — in Bezug auf deutsche Politik — Schwarzseher nicht dulde. Heute muß man in Bezug auf die gefährdrohende Lage südöstlich von uns Schwarzseher werden. Prüft man das eingegangene Nachrichtenmaterial auf seinen internen Seiten, so kann man nie und nimmer zu rosigter Auffassung kommen. Wir meldeten schon gestern unter neuesten Nachrichten, daß auch Griechenland mobil mache, im Leitartikel sprachen wir die berechtigte Vermutung aus, daß Montenegro sich auf keinen Fall seiner Kaufkraft enthalten würde. Die Meldung so wohl wie unsere Annahme werden bestätigt durch die neu eingelaufenen Meldungen. Doch was als neues Moment von schwerwiegender Bedeutung gilt, ist, daß nunmehr auch die Türkei die Gefahr als derart drohend betrachtet, daß auch sie die Mobilisierung der ganzen türkischen Armee anordnet. Die Meldung, die wir schon durch Aushang bekannt gegeben haben, lautet:

Konstantinopel, 1. Oktober. Ein Trabe, das einen noch nicht veröffentlichten Ministerratsbeschluss sanktioniert, ordnet die Mobilisierung fast der ganzen türkischen Armee an, ausgenommen einige anatolische Einheiten an der russischen Grenze.

Die Worte des Telegramms: „ausgenommen an der russischen Grenze“ sind angetan, einiges Kopfschütteln zu erregen. Was sie bedeuten sollen, muß die Zukunft lehren. Jrgendwelche Schlüsse in dieser Hinsicht zu ziehen, wäre unvorsichtig zu nennen. Hat sich zweifelsohne durch diese Maßnahme der Türkei die Lage weiter zugespitzt, so braucht man aber noch auf keinen Fall anzunehmen, daß in den nächsten Tagen der Ausbruch der Feindseligkeiten zu erwarten ist. Trotzdem die Balkanmächte in den letzten Jahren ihre Armeen nach muster-gültigen europäischen Heeren zu organisieren bestrebt waren, mit der Promptheit, wie etwa ein deutsches oder französisches Heer kampfbereit dastehen würde, können die Balkanarmeen doch nicht antreten. Man rechnet damit, daß die Mobilisierung in Bulgarien wenigstens 14 Tage in Anspruch nehmen wird.

Unter diesem Gesichtspunkte kann man schließlich auch die Ereignisse der kommenden Tage voraussagen. Zu kleinen Grenzgeplänckeln mag es kommen, zu wirklichen kriegerischen Taten nicht. Zu der Zeit der Mobilisierung kann es den Großmächten gelingen, das Feuer dort unten im Keime zu ersticken, wenn Rußland von seiner Schürarbeit absteht. Hier liegt nämlich der Hase im Pfeffer. Selbst dem Uneingeweihten muß es wohl klar geworden sein, daß Rußland bei der plötzlichen Mobilisierung fast sämtlicher Balkanstaaten seine Hand im Spiele hat, wie ja auch deutlich aus einer von uns gestern unter neuesten Nachrichten gemeldeten Depesche aus Wien hervorging. Wie gesagt, es kann den Großmächten vielleicht gelingen, den Krieg zu verhüten; eine Gewähr dafür zu geben? wer wäre dazu imstande! Von Rußlands Friedensliebe gegenwärtig etwas zu erwarten, hiesse leichtsinnigen Optimismus großziehen. Serbien soll bereits soweit gegangen sein, seinen Gesandten in Konstantinopel abzurufen, er soll schon nach Belgrad abgereist sein. Das bedeutet: offenen Bruch mit der Türkei! Selbständig wird Serbien den folgenschweren Schritt aber kaum getan haben, immer wieder muß man dahinter den Russen vermuten. Wird da Baltisch-Port, Balmoral usw. nicht zur Farce? Jedensfalls: Heute kann man nichts anders als Schwarzseher sein.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ zur Fleischsteuerungsfrage. Gegenüber Angriffen von rechts und links schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ zur Fleischsteuerung über die Aufgaben der Kommunen: Die Regierung hat ihre guten Gründe dafür, daß die gewährten Vergünstigungen nur solchen Städten zugute kommen, die als Märkte für die Vieh- und Fleischpreise ganzer Landestteile maßgebend sind. Für diese Beschränkung sprach die Erfahrung, daß eine allgemeine Erleichterung des Imports nur selten den Konsumenten zugute kommt. Sodann bieten auch allein die großen Städte mit ihren Schlachthäusern, Bahnanschlüssen und sonstigen Einrichtungen volle Garantie für die sanitäts-

und veterinärpolizeiliche Ueberwachung der Einfuhr. Ausschlaggebend war aber die Erwägung, daß eine baldige und nachhaltige Einwirkung auf die Preisbildung der Vieh- und Fleischmärkte ohne tatkräftige Mitwirkung der größeren Kommunen nicht zu erreichen ist. Bei den Opfern, die diese Mitwirkung von den Kommunalverwaltungen erfordert, erscheinen auch die in Aussicht genommenen Tarifiermächtigungen und Zollvergütungen durchaus gerechtfertigt.

Die Börse und der drohende Balkankrieg. Wegen der Kriegsgerüchte sind die Kursnotierungen am Dienstag von der Berliner Börse zurückgehalten worden. Ein Teil der Berliner Blätter konnte daher den Kurszettel für einen Teil der Abendausgabe nicht mehr rechtzeitig fertigstellen.

Der Reifall der Sozialdemokratie. Mit der Aktion vom Sonntag ist die Sozialdemokratie sehr unzufrieden. Die Vorjahren der Berliner Zahlstellen sind nun angewiesen, an den Zahlabenden zu fragen, warum diese und jene Genossen bei der Demonstration gefehlt haben. Wer keinen genügenden Grund angeben kann, soll in die 2. Klasse der Genossenverseht werden, d. h. ihm soll die Fähigkeit abgesprochen werden, innerhalb eines Jahres ein Ehrenamt in der Partei zu erhalten. Nach Beratungen im Parteivorstand soll übrigens die nächste Aktion anders eingeleitet werden. Es soll so wenig wie möglich über die Demonstration laut werden, damit nicht wie diesmal die Schuhmannschaft die weitestgehenden Vorkehrungen treffen und die Straßendemonstration sich voller und großartiger entfalten kann.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichs Kriegsbereitschaft zur See. Im Marineauschuß der ungarischen Delegation betonte der Referent Rosenberk unter anderem die Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft zur See. Es sei überflüssig, zu betonen, daß der Bau von Kriegsschiffen keine Spitze gegen Italien habe, es lasse sich aber sehr gut denken, daß die österreichisch-ungarische Flotte gemeinsam mit der italienischen gegen eine eventuell von Westen oder Osten drohende Gefahr zu kämpfen berufen sein könnte. Die Konzentration der französischen Flotte im Mittelmeer habe trotz aller offiziellen Beschönigungen zweifellos die Tendenz, auf Italien einen Druck auszuüben.

Portugal.

Monarchistische Bestrebungen in Portugal. Montag abend wurde in Brüssel der Text eines Manifestes zur Wiederherstellung der Monarchie in Portugal bekannt.

China.

Chinesen und Tibetaner. Das Neuter-Bureau meldet aus Schanghai: Eine aus Tientsin an die „Nord-China Daily News“ gelaugte Meldung vom 6. September besagt, daß 2000 Chinesen von einer starken tibetianischen Streitmacht bei Hofou in der Nähe von Litang in einen Hinterhalt gelockt worden sind. Von Tientsin sind den Chinesen, deren Lage verzweifelt ist, Verstärkungen nachgeschickt worden. Der Mangel an Transportmitteln und die Schwierigkeit, die Geschütze über die Gebirgspässe zu schaffen, sind freilich so groß, daß die zu Hilfe gesandten Truppen in „langsam vorwärts kommen.“

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 2. Oktober. Auf Anordnung des kgl. Finanzministeriums wird ab 1. Oktober u. a. in Eibenstock (unt. Bahn) und Schönheiderhammer zum Einkommen in die Höhe abgerufen.

Eibenstock, 2. Oktober. Das hatte nun gerade noch gefehlt! Nach den kalten, regnerischen Tagen des August und September mußte heute morgen ein richtiges Gewitter mit heftigem Donnerschlag bei prasselndem Regen einsetzen. Wenn auch hin und wieder die Sonne sich auf kurze Zeit zeigt, so scheint doch die Aussicht auf einigermaßen günstiges Herbstwetter nicht besonders günstig sein.

Eibenstock, 2. Oktober. Am gestrigen 1. Oktober beging, wie schon kurz mitgeteilt, die Firma Max Ludwig den Tag ihres 25-jährigen Bestehens. Aus bescheidenem Anfang hervorgehend, hat sie sich auf dem in- und ausländischen Markt einen guten Ruf erworben. Der Inhaber und Begründer der Firma aber selbst, Herr Fabrikant Max Ludwig, hat neben seiner vielgestaltigen kaufmännischen und anderen erwerbenden Tätigkeit jederzeit volle Anteilnahme an der Öffentlichkeit des Lebens in und außer-

halb seiner Geburtsstadt bekundet. Wohl selten hat ein Industrieller für das Wohl seiner Mitmenschen und für die Entwicklung einer Industrie soviel Gemeinnützigkeit bekundet, wie er. War er es doch, der den Kaufmännischen Verein ins Leben gerufen und ihm lange Jahre als 1. Vorsitzender erfolgreich vorgestanden hat. Hat er doch die für die hiesige Industrie bedeutungsvoll gemordene Handelsschule gegründet. 16 und 1/2 Jahre seit der Gründung ist er 1. Vorsitzender des Handelsschulvorstandes. Alle Entwicklungsphasen der Anstalt hat er mit durchlebt, jederzeit geleitet von dem offenen Blicke in die Zukunft seiner Vaterstadt und der einheimischen Industrie. Auch der Entwicklung der hiesigen Kunstschul-Zweig-Abteilung hat er seine Zeit und Kraft gewidmet. Auf dem vor Jahren von ihm mit gestifteten Grund und Boden ist das städtische Fachschulgebäude errichtet worden, in dem die beiden genannten Fachschulen sich friedlich nebeneinander entwickelt haben. Für den vogtländisch-erzgebirgischen Industrieverein hat er daselbe warme Interesse bekundet wie für den Verband sächsischer Industrieller. Und wenn beide Organisationen in unserer Gebirgsstadt Boden gefaßt haben, so ist es seiner Initiative vor allem zu danken, auf die auch die Einführung von Wiebel- und Nähmaschinen mit zurückzuführen ist. Seit Jahren ist er Mitglied der Handelskammer und wirkt als solches in Zoll-, Verkehrs- und Fachschulfragen mit großem Verständnis für Handel und Industrie. Nicht zu vergessen ist seine humane Denktungsweise, die er als Chef der Firma Beamten und Arbeitern oder als Freund der Armen bewiesen. Es war daher kein Wunder, daß sich am Jubeltage im Hause des Jubilars eine große Anzahl beglückwünschender Vereine, Mitbürger u. Freunde einfanden: der Kaufmännische und der Handelsschulverein, vertreten durch Herrn Felix Rostsch u. die Handelsschulvorstandsmitglieder, das Lehrerkollegium der Handelsschule, der vogtländisch-erzgebirgische Industrieverein, vertreten durch den Geschäftsführer Herrn Professor Forkel-Blauen, der zugleich mit Herrn Kneifel die Kunstschule Blauen und deren hiesige Zweigabteilung vertreten, die Handelskammer Blauen, vertreten durch die Herren Höppler-Blauen, Syndikus Dr. Dietrich, Stadtrat Fabrikbesitzer Bruner-Johanngeorgenstadt und Fabrikant Weichold-Aue, die nationalliberale Ortsgruppe und die Ortsgruppe des Verbandes sächsischer Industrieller und des Hansabundes, vertreten durch Herrn Kommerzienrat Eugen Dörfel, der vaterländische Volksverein, vertreten durch Herrn Oberlehrer Rehnig, die Eibenstocker Bank, vertreten durch Herrn Bankvorstand Schenk, der Logenklub zu den 3 Säulen im Erzgebirge, vertreten durch die Herren Sanitätsrat Dr. med. Zichau, Kaufmann Tittel und Bankvorstand Jagemann, sowie einige Herren, die anderen Abordnungen angehörten. Alle sprachen sie von Herzen kommende und aufrichtig gemeinte Worte des Dankes für die vom Jubilar bisher geleistete Mitarbeit und bedankten ihm, seiner Familie und seiner Firma herzlichste Wünsche für den heutigen Tag und für die Zukunft. Auch Verwandte hatten sich zum gleichen Zwecke eingefunden. Fröhliche Stunden vereinten die Gratulanten mit dem Jubilar und dessen Familie. Zahlreiche Telegramme vom Inlande und Auslande, darunter ein sehr warm gehaltenes von der kgl. Gewerbeschulinspektion Jwidau, waren eingegangen. Herrlicher Blumenschmuck und viele Glückwunschschriften bedankten dem Jubilar die Anteilnahme auch weiterer Kreise. Der Stadtrat zu Eibenstock hatte in einem Schreiben seine Wünsche und die Verdienste des Jubilars zum Ausdruck gebracht. Auch die Angehörigen und die Arbeiter der Firma bewiesen ihre Anteilnahme an dem Festtage. Möge es dem Inhaber der Firma Max Ludwig noch lange Jahre vergönnt sein, zum Wohle von Industrie und Handel und zum Wohle der Allgemeinheit unermüdet weiter zu arbeiten.

Schönheiderhammer, 2. Oktober. Der Bezirkslehrerverein Eibenstock-Schönheide hielt am 25. Sept. im Carlshof seine Hauptversammlung ab. Nach Worten herzlicher Begrüßung verlas der Vorsteher, Herr Schöne aus Eibenstock, ein Abschieds- und Dankschreiben des in den Ruhestand getretenen Herrn Braul (Schönheide) Sodann besprach er Lehrensachs Buch, Probleme und Prinzipien des Geschichtsunterrichts und führte aus, wie für diesen Unterricht die Grundsätze der Anschaulichkeit und geschichtlichen Wahrheit maßgebend seien und wie dessen Aufgabe darin bestehe, den einzelnen aus seiner Vereinzelung herauszuheben und in den großen völkischen Zusammenhang zu stellen. Derauf erstattete der zeitliche Schriftführer, Herr Strobel aus Eibenstock, den Jahres- und Tätigkeitsbericht, dem folgenden entnommen sei: In den Versammlungen des abgelaufenen Vereinsjahres wurden 7 Vorträge und 11 Berichte gehalten. Vorträge wurden gehalten u. a. über: Praktisches Rechnen mit Hilfe des Rechenblocks, das Zeichnen und seine Bedeutung für den erziehenden Unterricht, die physiologisch-psychologischen und sozialen Grundlagen der Arbeitsschule, Natur und Naturschutzparke, Weltanfang und Weltende. Die Berichte behandelten neben anderen auch folgende Gegenstände: Die theologischen Kurse in Leipzig, die veränderte Einrichtung der Universitätsferienturse, die Gesell-

schaft für Verbreitung von Volksbildung, Jugendpflege, das Lesen im ersten Schuljahre, sowie eine Betrachtung über 2 Schüleraufträge. Im Laufe des Vereinsjahres trat der Lehrerverein dem Bund für Bodenerform als Körperschaftliches Mitglied bei; auch wählte er aus seiner Mitte einen Ausschuss für Jugendpflege. Des weiteren war es ihm auch gelungen, Herrn Amtsgerichtsrat P a p s d o r f zu einem Vortrag über Jugendfürsorge zu gewinnen, den er in einer von Vertretern der Rechtspflege und der Gemeindeverwaltungen mitbesuchten Versammlung des Lehrervereins hielt und der zur Gründung eines Ausschusses führte, welchem die Aufgabe gestellt wurde, eine verstärkte Anregung und einheitliche Zusammenfassung der Jugendpflege innerhalb des ganzen Amtsgerichtsbezirks in die Wege zu leiten. — Nach Anhören des Jahresberichts sagte die Versammlung den Beschluß, auch der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung Körperschaftlich beizutreten. Schließlich besprach Herr W a g n e r aus Eidenfod in seinem Vortrage über „geistig Abnorme in der Schule“ die drei Hauptformen der geistigen Schwäche bei Kindern: Debilität als leichtere Form geistiger Minderwertigkeit, Imbezillität als Schwachsinns leichter Grades und Idiotie als Schwachsinns schwersten Grades. — Nachdem die Neuwahlen erfolgt waren, fand die Hauptversammlung ihren Abschluß, die einen Einblick in die rege Vereinsarbeit des verflossenen Jahres gewährte.

Dresden, 1. Oktober. Das Ministerium des Innern hat beschlossen, gegen die herrschende Fleischteuerung vorübergehend folgende Erleichterungen der Vieh- und Fleischzufuhr aus dem Auslande unbeschadet der sonst bestehenden Einfuhrverbote zuzulassen: 1. Für große Städte, die als Märkte für die Vieh- und Fleischpreise in Sachsen maßgebend sind, wird die Einfuhr von frischem Rind- und Schweinefleisch aus dem europäischen Rußland, aus Serbien, Rumänien und Bulgarien zugelassen werden, wenn das Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten, möglichst niedrigen Preise an die Verbraucher verkauft wird. Die Beförderung des Fleisches bis zum Bestimmungsorte muß in plombierten Wagen erfolgen. Anträge der Stadträte auf Zulassung von Fleisch aus den genannten Staaten sind beim Ministerium des Innern unter Angabe der ungefähren Menge, der Zeit der Einfuhr und des Einfuhrweges anzubringen. 2. Unter den gleichen Bedingungen wird auch nach wie vor die Einfuhr frischen Rindfleisches aus Belgien zugelassen werden. 3. Die Einfuhr von Rindern aus den Niederlanden zur alsbaldigen Schlachtung wird den unter Ziffer 1 Abs. 1 fallenden Städten mit öffentlichen Schlachthäusern auf entsprechenden Antrag im Wege besonderer Genehmigung unter der Voraussetzung gestattet werden, daß bei der Einfuhr und der weiteren Behandlung der Rinder die für Schlachtrinder aus Oesterreich-Ungarn gegebenen Vorschriften (Paragrafen 32—37 der Verordnung vom 26. Februar 1906 — Gesetz- und Verordnungsblatt S. 11 —) befolgt werden und für den Verkauf des Fleisches dieser Rinder die unter Ziffer 1 Abs. 1 erforderliche Gewähr geleistet wird.

Dresden, 1. Oktober. Die Zwischendeputation der 2. Kammer zur Vorberatung des Volksschulgesetzes hielt heute wieder eine längere Sitzung ab. Angekommen wurden u. a. die Bestimmungen über die Beaufsichtigung des Unterrichtes durch den Vorsitzenden oder ein sonstiges Mitglied des Schulvorstandes und die Einführung von Unterrichtstagen mit Zulassung der Öffentlichkeit, ferner über die Zulassung von Frauen zum Schulvorstand, über die Geheimhaltung der Verhandlungen des Schulvorstandes und über den Ausschluß eines Mitgliedes des Schulvorstandes durch diesen selbst. Weiter wurde verhandelt über die Frage der Geschäftsleitung im Schulvorstande sowie über die Schaffung eines Landeschulbeirats. Die nächste Sitzung findet morgen statt. — In der heutigen Sitzung der Zwischendeputation der 2. Kammer zur Weiterberatung der Steuergesetzentwürfe erfolgte zunächst die teilweise Beratung einer Erklärung der Regierung, in der diese einige Verbesserungen an dem Gemeindesteuer-Gesetzentwurf anregt. Die Verbesserungen sind gesetztechnischer und juristischer Natur. Eine fünfstündige Beratung erforderte die Bestimmung, die den Gemeinden die Möglichkeit offen läßt, bei juristischen Personen die erzielten Ueberschüsse auch insofern zu besteuern, als sie zur Tilgung der Schulden oder des Grundkapitals, zur Verbesserung des Unternehmens oder der Geschäftsleitung sowie zur Bildung von Fonds aller Art, oder zu Abschreibungen, die über das gesetzliche Erfordernis hinausgehen, verwandt werden. Weiter wurde verhandelt über die Bestimmungen der Umsatzsteuer. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien erklärten das Prinzip der singulierten Einkommensteuer für berechtigt, während es die Sozialdemokraten bekämpften. Die Deputation beschloß, eine Anzahl Fragen an die Regierung zu richten. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Umsatzsteuer, wenn auch nicht bis zur Höhe von 10 Prozent, so doch sicher bis zu einer solchen von 6 oder gar 8 Prozent von der Deputationsmehrheit beschlossen werden wird. Die nächste Sitzung findet morgen vormittag statt.

Roswein, 1. Oktober. Hier brannte vergangene Nacht die zur Stadtmühle gehörige Schrotmühle und frühere Schneidemühle gänzlich nieder. Vernichtet wurden dabei reiche Vorräte an Getreide, Wagen und Schlitzen. Der Betrieb der Mahlmühle erleidet keine Unterbrechung. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung vermutet.

Jahnsbach i. G., 30. September. Ein größlicher Unglücksfall ereignete sich hier in der Dampfbleicherei von Arthur Schubert. Der 52-jährige Vorarbeiter Wilhelm Böhm aus Thum geriet in die Transmission, wodurch er derart zugerichtet wurde, daß er nach einigen Stunden qualvoller Leiden verschied.

Blauen i. N., 1. Oktober. In der heutigen Aufsichtsratsitzung der Vogtländischen Maschinenfabrik A. G. wurde beschlossen, der am 25. Oktober stattfindenden Generalversammlung bei sehr reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen auf das erhöhte Aktienkapital wiederum 30 Prozent Dividende vorzuschlagen. Eine noch in diesem Jahre einzuberufende außerordentliche Generalversammlung soll über eine neue Kapitalerhöhung beschließen.

Blauen, 1. Oktober. Im nahen Ruppertsgrün geriet gestern abend die Gutsbesitzersehefrau Anna Treibmann aus Scholas, als sie den 7 Uhr 23 Min. dort haltenden Zug verlassen wollte, unter die Räder des Zuges und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde von dem Chemann, der seine Frau von der Bahn abholen wollte, im Wagen nach Scholas gebracht.

Reichenbach, 1. Oktober. Bei einer Zeugenvernehmung vor dem hiesigen Amtsgericht in einer Ehecheidungsache wurde der 38 Jahre alte Warenbeschaumer Richard Heuschkel von dem angeklagten Dandelsgärtner Grimm, für den er anscheinend ungünstig ausgesagt hatte, mit einem Messer erstickt. Er war nach wenigen Augenblicken tot. Der Mörder wurde verhaftet.

Falkenstein, 1. Oktober. Gestern nachmittag fiel bei den Erntearbeiten der 48-jährige städtische Arbeiter Franz Louis Unger, welcher bei einem hiesigen Grundstücksbesitzer mit aushalf, von einer Scheunenluke auf die Tenne herab, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog, welcher nach wenigen Stunden den Tod des rüstigen Mannes zur Folge hatte. Unger war verheiratet und Vater von 4 Kindern.

Die Kino-Schauspielerin.

Mit dem Aufblühen der Kinematographen-Theater und der Entfaltung ganz neuer theatralischer Formen im Film ist auch ein neuer Beruf entstanden, der des Kino-Schauspielers, der sich gar merkwürdig von dem des gewöhnlichen Komödianten unterscheidet. Die aufregenden und abenteuerreichen Ereignisse, die hier dargestellt werden, verlangen von dem Kinen Wagenmit und Körperliche Gewandtheit, wie sie auf den Brettern, die sonst dem Schauspieler die Welt bedeuten, nur selten gefordert werden. Und auch hier steht die Frau hinter dem Manne nicht zurück, ja sie übertrifft ihn sogar in ihren Leistungen. Die „Sterne des Films“ sind zum größten Teil weiblich, denn die Schauspielerin hat sich rascher und besser den eigentümlichen Anforderungen des Kinematographen angepaßt als ihr männlicher Kollege. Freilich erlebt sie aber in diesem Beruf auch Abenteuer, die an Atem raubender Spannung und Gefährlichkeit nicht viel zurückstehen hinter den Ereignissen, die sie im Bilde wiedergibt; die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Schein verfließen hier bisweilen in nichts. Von ihrem romantischen und eigenartigen Tagewort plaudert eine der führenden englischen Kino-Schauspielerinnen Gladys Silbani in einer englischen Zeitschrift: „Im Laufe von wenigen Tagen muß man sich da ertränken, eine Feuerspritze bedienen, als Chauffeur ein Auto lenken oder sich aus einem brennenden Hause retten, natürlich am besten so, daß man am Schornstein in die Höhe klettert. Ich erinnere mich, wie mir der Manager eines Tages ganz kühl sagte, heute müßte ich ins Wasser gehen. „Aber“, sagte ich, ein wenig aufgeregt über diesen Gedanken, „ich kann nicht schwimmen.“ „Desto besser“, meinte er zufrieden. „Dann werden Sie desto leichter ertrinken.“ Er hätte mit diesem Wort beinahe mehr recht behalten, als er ahnte. Ich sollte vor meinen Verfolgern mit gestohlenen Papieren flüchten. Im tollsten Lauf komme ich an das Ufer des Flusses, in den ich springen soll, und stürzte mich hinein. Ich fühlte, wie ich sinke. Der Manager, der den Film aufnimmt — er stand auf einer kleinen sumpfigen Insel in der Mitte des Flusses — schreit voll Entzücken: „So ist's recht, Fräulein. Sie gehen ja glänzend unter.“ Und ich wäre wirklich glänzend untergegangen, wenn nicht noch im letzten Moment einer der Umstehenden gesehen hätte, daß aus der Komödie furchtbarer Ernst wurde, und mich gerettet hätte. Solche Abenteuer sind nicht ganz selten. Aber mein gefährlichstes Erlebnis hatte ich, als ich mich vor einem Schnellzug werfen sollte. Die Sache war auf einer richtigen Eisenbahnlinie arrangiert; aber es sollte eine Lokomotive und ein Zug verwendet werden, der bereits außer Dienst war. Ich stand auf dem Gleise und wartete auf die Maschine. Sie kam und kam nicht, und ich dachte schon, ich hätte etwas versehen. Da höre ich plötzlich den Ton eines heranbrausenden Zuges, und von fern kommt die Lokomotive in Sicht. Der Manager stellt seinen Apparat auf und ich esse zwischen die Gleise, um mich vor dem Zug niederzuwerfen. Da sehe ich auf einmal zu meinem Entsetzen, daß der Zug, der da rasch heranbraust, gar nicht meine arrangierte Maschine ist, sondern ein wirklicher Schnellzug. Der Lokomotivführer bemerkt mich nicht. Den Bruchteil einer Sekunde sehe ich wie angewurzelt da. Dann sagt mir etwas in meinem Gehirn, daß ich versuchen muß, mich zu retten. Aber ich war so verwirrt, so vom Schrecken betäubt, daß ich nicht zur Seite sprang, wozu noch Zeit gewesen wäre, sondern in sinnloser Angst vor dem Zuge herklief, wie wenn ich ihm entlaufen könnte. 20, 15, 10 Meter hinter mir höre ich das Fauchen der Maschine, das Donnern des Zuges. Und nun kommt mein gewisses Ende. . . . War es nun Instinkt oder das Gesetz der Selbsterhaltung — ich weiß es nicht. Ich stolperte, ich stürzte, ich warf mich zur Seite und rollte kopfüber die steile Böschung herunter, während der Zug oben an mir vorbeifasste. . . .“

Des Wilderers Raube.

Erzählung aus dem bayerischen Hochland von Otto Landsmann. (Schluß.)
Zengi, welche am meisten Gleichmut von allen dreien bewahrt hatte, brachte ihrem Vater ein Glas Wasser. Dieser leerte es in einem Zuge, und es schien, daß der frische Trunk eine Erleichterung in dem fieberhaften Innern des Verwundeten bewirkte, denn er kam plötzlich zur Besinnung und setzte sich aufrecht.

„Na, was soll das heißen, was flennt ihr denn so zusammen?“ rief er mit rauher Stimme. „Ich habe meinen Teil, der alte Schuft hat gut getroffen. Ei was, ob ein wenig früher oder später, das tut nichts, einmal muß gestorben sein. Aber wenn ich ihn nur da hätte, den Hund, den elendigen!“

Er warf sich wieder zurück, und ein schwarzer Blutstrom entquoll seinem Munde.

Sich über ihn neigend, entblöhte seine Frau die klaffende Wunde und untersuchte sie: sie hatte die Größe eines Zehnpfennigstückes, und die Kugel hatte allem Anschein nach den linken Lungenflügel durchbohrt. Die Frau wusch die Wunde mit frischem Wasser aus: der Wilderer röchelte noch immer. Plötzlich richtete er sich wieder auf, und indem er seine Frau, die sich ihm mit einem in Branntwein getauchten Stück Leinwand nähern wollte, von sich drängte, sagte er:

„Das ist zwecklos, sage ich dir, ich habe meinen Teil, es hilft nichts mehr. Laß mich also ruhig verrecken.“

Die arme Frau ließ sich auf der entgegengesetzten Seite der Stube auf einen Stuhl niederfallen und weinte und schluchzte, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen.

Der Verwundete sprach nichts mehr, er verhielt sich eine Weile vollständig regungslos, und wenn nicht seine Augen noch lebhaft geschimmert hätten, würde man ihn für tot gehalten haben, so schwach ging sein Atem. Plötzlich bewegte er sich auf seinem Lager, lebhaft griff er mit der Hand nach seiner blutenden Wunde und grub seine Fingernägel in das offene Fleisch: der Fieberwahnjinn hatte sich seines Geistes bemächtigt, und er begann nun zusammenhanglose Worte zu stammeln:

„O, wie ich leide. . . Schuft. . . wenn ich ihn hätte. . . Durst. . . ich glühe. . . Hans. . . Zengi. . . Wasser. . .“

Und er drehte und wendete sich, seine blutunterlaufenen Augen traten weit aus ihren Höhlen hervor.

„O, der Glende. . . ich sehe ihn. . . er zielt auf mich. . . o nein, schieß nicht. . . Gnade. . . Erbarmen. . . Erbarmen! . . . Ach, er gibt Feuer. . . Hinweg. . . Bersluchter. . . Hans. . . mein Sohn. . . räche mich. . . räche mich. . . töte ihn. . . töte ihn. . .“

Und er warf seinen stehenden Blick auf seinen Sohn, der aufs höchste erschrocken vor dem Schmerzlager kniete.

„Dich rächen, Vater?“ fragte der Junge unter Tränen. „An wem, sag? O, sieh mich nicht so an, antworte mir!“

Der rote Peter verhielt sich noch immer regungslos. Sein Blick nahm eine erschreckliche Starrheit an. Plötzlich hob er, wie von einem inneren Drang veranlaßt, den Arm und fuhr sich mit der Hand über die schweißgebadete Stirne.

„Wid' rächen. . . an wem doch nur? . . . Ach ja, ich entsetze mich! . . . Rimm meinen Stügen. . . ich vermale ihn dir. . . du wirst ihn damit niederstießen. . . nicht wahr. . . du verdrichst es mir?“

„Ja, Vater“, antwortete der Junge schluchzend, „aber wen, wen?“

„Wen?“ erwiderte der Wilderer mit einem unheimlichen Blick auf die Anwesenden. „Wen? — Ach!“ rief er plötzlich und fiel wieder zurück auf das Kissen, dabei einen Namen murmelnd, den man nicht verstehen konnte. Ein Blutstrom brach aus seinem Munde, und bewegungslos blieb er auf seinem blutgetränkten Bette liegen. Nach und nach wurde sein Atem schwächer, und bald hörte er ganz auf.

Die Mutter und die Kinder hatten sich vor dem Bett, auf welchem der entseelte Körper lag, auf die Knie niedergeworfen. Wenige Minuten später, als alles zu Ende war, klopfte es heftig an die Haustür. Es war der Pfarrer von Jachenau, welchen der Förster zwar in aller Eile, aber doch zu spät, von dem bedenklichen Zustande, in welchem der Wilderer sich befand, benachrichtigt hatte. Dem Pfarrer erklärten die Kinder nichts mehr, als seine Gebete mit denen der kleinen Familie zu vereinigen, um Gottes Barmherzigkeit für die Seele dieses Mannes zu erbitten, dessen Leben in Verbrechen verfloßen und dessen letzter Gedanke ein Rachegedanke gewesen war.

V.
Seit diesen Ereignissen waren acht Jahren verfloßen. Der Frühling und der Sommer waren vorüber, und von den einzelnen Laubbäumen, welche die Försterwohnung umgaben, wehte der Herbstwind schon hin und wieder gelbe Blätter zur Erde. Die Ähren und andere Herbstblumen blühten in dem kleinen Garten neben dem Försterhause, und einzelne Schwärme kleiner Zugvögel zogen zwitschernd und singend dem warmen Süden zu.

Förster Lebrecht war noch immer auf seinem alten Posten trotz des Gerüchtes, er habe um Versetzung nachgesucht. Ueber dem Grabe des roten Peter war Gras gewachsen; die traurige Geschichte schien vergessen.

Es war ein stiller, heiterer Herbsttag, und in Kachel war Kirchweih. Die Wirtschaft wimmelte von Gästen, und auch mancher Genosse aus der Umgegend hatte sich eingefunden, aber Förster Lebrecht fehlte. Er war des Morgens in sein Revier gegangen und seitdem noch nicht wieder gesehen worden.

„Wo mir mein Mann bleiben mag“, sagte gegen Abend die besorgte Försterin zu Renata, die jetzt zur blühenden Jungfrau herangewachsen war, „er ist doch sonst immer so pünktlich, heute ist er zum erstenmal, ohne mir etwas zu sagen, über Mittag ausgeblieben: wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist!“

„Der Vater wird halt auf die Kirchweih gegangen sein“, kröfete Renata. „Wie ich mich erinnere, hat er vor einigen Tagen gesagt, er wolle doch auch einmal sehen, wie es auf einer Kirchweih hergehe.“

Die Dunkelheit brach herein — Förster Lebrecht war noch immer nicht nach Hause gekommen. Seine Familie besand sich in der größten Bestürzung. Man fragte nun zunächst den Kommandanten Hilpert, aber der hatte den Förster nicht gesehen. Die Försterin

ergriffen sich mit der Hoffnung, ihr Mann sei vielleicht nach Töls gegangen, um etliche Angelegenheiten zu ordnen, aber auch diese Annahme erwies sich als falsch, denn ein dem Kommandanten Hilpert beigegebener Gendarm, der abends von dort, wo er dienstlich zu tun gehabt hatte, zurückgekehrt war, berichtete, daß Lebrecht nicht in Töls gewesen sei.

Es war schon fast Nacht geworden, und noch immer wartete man vergeblich auf die Heimkehr des Försters. Da ließen sich plötzlich vor dem Hause Schritte vernehmen, aber der gleich darauf Eintretende war nicht der Erwartete, sondern Kommandant Hilpert.

„Ach Gott, Herr Kommandant, mein Mann ist immer noch nicht da, ich weiß mir vor Angst nicht zu helfen und zu raten. Was kann das sein mit ihm? Ach, wie oft habe ich ihm zugeredet, er solle es doch auch machen, wie die anderen, und die Wildschützen in Frieden lassen. Sie haben ihn gewiß ums Leben gebracht.“

„Frau Förster,“ erwiderte der Kommandant, „wer wird denn gleich das Schlimmste annehmen? Ich muß Ihnen sagen, mir ist um Ihren Mann gar nicht bange. Ich glaube nicht daran, daß die Wildschützen an ihm Rache genommen haben, sie haben seine Büchse kennen gelernt und fürchten ihn, er ist jetzt sicherer als zuvor. Wenn einmal ein Forstmann abends nicht nach Hause kommt, was ist denn weiter dabei? Das kommt bei unsrer einem gar oft vor, und bei uns trüht daheim kein Hahn danach. Sie müssen auch nicht gleich so ängstlich sein.“

„Ach, Herr Kommandant, wenn es nur so wäre, wie Sie sagen. Wie wollte ich und Renata unserm lieben Herrgott im Himmel danken! Aber ich kann meine Angst nicht los werden. Wenn Sie in den Wald gingen, wie wär's? Ich sterbe vor Gram, wenn mein Mann diese Nacht nicht nach Hause kommt.“

„Auf mich können Sie sich verlassen, Frau Förster“, erwiderte der Kommandant, „ich mache mich mit meinem Kameraden sogleich auf den Weg. Aber lassen Sie auch die schlimmen Gedanken!“

Hilpert entfernte sich. Stunde um Stunde ver-rann, aber der Förster kam nicht. Es war sehr spät, als die Försterin und Renata zu Bette gingen, aber die Angst um den Gatten und Vater hielt ihre Sinne wach.

Inzwischen durchsuchten der Kommandant und sein Begleiter ohne rast den Forst. Es war eine mond-helle Nacht. Stundenlang waren sie schon umher-gewandert, tiefer und tiefer schritten sie in den Forst hinein, alles war still ringsum, nur in den Tannen-näpfeln rauschte leise der Nachtwind. Ängstlich riefen sie des Försters Namen, aber nur der Widerhall ihrer eigenen Stimme schlug an ihr Ohr oder das Aufspringen eines aufgeschreckten Wildes. Schon dämmert: schwach der junge Morgen, da kamen sie an eine mit dichtem Kiefern- und Fichtengebüsch bewachsene Schlucht. Nur wenige vereinzelt Hochstämme ragten mit riesigem Haupte über die Niederung empor.

„Diese Stelle ist verdächtig,“ sagte der Komman-dant, „das ist kein natürliches Gebüsch, sondern ein künstliches.“

Er hatte sich nicht getäuscht. Ein Eindringen in das Dickicht war ungeachtet aller Anstrengungen nicht möglich. Die Büsche standen so dicht neben und hin-tereinander, daß kein Hund, geschweige ein Mensch sich hindurchzwängen konnte. Eine genauere Unter-suchung ergab, daß die weißen Büsche nicht aus dem Erdboden herausgewachsen, sondern mit Gewalt in denselben eingerammt waren.

Die beiden Männer legten rüstig Hand ans Werk, und die Arbeit ging schnell von statten. Als sie in der Schlucht bis an die letzten Büsche vor der großen Fichte, die in der Mitte der Tidung stand, vorge-drungen waren, bot sich ihnen erstaunten Blicken ein furcht-barer Anblick dar. An der Fichte hing Förster Le-brecht, mit starken Stricken an den Stamm gebunden — leblos, wie es schien.

Einige Augenblicke genühten, um den Unglück-lichen loszuschneiden. Der Mund war geknebelt, Hände und Füße fest zusammengeschnürt. Eine Ver-wundung zeigte sich nicht. Es war aber keine Frage, die Wilderer hatten eine schreckliche Rache genommen und den Mann zum langsamen Hungertode verur-teilt. Aber noch schien das Leben nicht ganz entflohen. Nach Beseitigung der Anebel und Fesseln schlug der Unglückliche die Augen auf, aber nur, um sogleich in die frühere Apathie zurückzufallen.

„Hier tut rasche Hilfe not!“ sagte Hilpert. „Wir müssen trachten ihn nach Hause zu bringen. Uns allein dürfte es aber kaum gelingen. Wir müssen Bei-stand herbeiholen.“

Raum hatte er so gesprochen, als in der Ferne Artschläge ertönten. Es war mittlerweile heller Tag geworden, und Holzknecchte hatten ihr Werk im Wal-de begonnen. Der Gendarm eilte fort und holte ein-ige von ihnen herbei. Mit Ketten und Beilen ver-sehen, war es den Leuten ein Leichtes, eine Trag-tähre herzustellen, um darauf den Förster nach seiner Wohnung zu bringen.

Der Kommandant eilte voraus, um die Försterin und Renata vorzubereiten.

Nach einer halben Stunde kamen die Holzhauer mit dem unglücklichen Förster auf der Tragbähre im Forsthaufe an. Die Försterin eilte ihnen entgegen, und mit lautem, bis ins Innerste der Seele dring-en-den Schrei stürzte sie sich auf den Körper ihres Gatten, aber ohnmächtig sank sie gleich darauf nieder. Als sie wieder zum Bewußtsein kam, befand sich bereits der schnell herbeigerufene Arzt am Bette ihres Man-nes. Derselbe erklärte, daß eine Gefahr für dessen Leben nicht bestehe, und diese Worte wirkten auf ihre Herzenswunde lindernd wie Balsam.

Der Förster erholte sich denn auch bald wieder und hat noch lange seinem Amte vorgestanden. Aber es war eine wesentliche Veränderung mit ihm vorge-

gangen. Er war stiller, sanfter und nachdenlicher ge-worden. Vertraute wollten aus seinem Munde ver-nommen haben, daß kein Mensch das Recht habe, einem andern das Leben zu nehmen. Ueber sein Schick-sal im Walde verweigerte er entschieden jede weitere Erklärung. Doch kannte man den Täter genau. Es war der Sohn des roten Peter, der „wilde Hans“, wie man ihn nannte, welcher seit diesem Ereignis verschwunden war, und nie mehr zum Vorschein kam. Die Leute meinten, er sei nach Amerika gegangen.

Förster Lebrecht ist längst gestorben und verges-sen, aber das Andenken an seine Rettung lebt noch in jener Gegend wie eine Sage.

Vermischte Nachrichten.

— Kriegserinnerungen an Kogi. Der Petersburger Berichterstatter der „Römischen Zeitung“, der seinerzeit das russische Heer in dem Feldzuge gegen Japan begleitet hat, schreibt genantem Blatte: „Es war in einer eiskigen Märznacht 1905. Wir lagen in den Schützengraben am Schabo und spähten nach den kleinen gelben Teufeln, die jeden Russen von der Brustwehr herunterpusteten, der nur die Nase in den Bereich ihrer Flinten steckte. Da donnert es wie Posaunen des jüngsten Gerichts, eine Granate reißt das gesuchte Antlitz von Mutter Erde hinter uns in tausend Fetzen und bespritzt uns von oben bis unten mit braunen Klumpen. Das Ungeheim wird herbeige-schleppt und betrachtet. Harte Gesichter, die oft dem Tod ins Auge geschaut, werden bleich: Wißt Ihr, wer vor uns steht? Kogi. Der erste Gruß einer Port Artur-Kanone. Nicht das Geschloß, der ruhmgelän-dete schweigende Held von Port Arthur schredete die kampf-geübten Männer. Was raunte man von ihm im feindlichen Heere? Seine beiden einzigen Söhne fäl-len vor der russischen Festung, das Gesicht des grei-zen Feldmarschalls blieb ebern wie zuvor. Nur ein-mal soll man ihn während der langen Zeit der Bela-gierung gesehen haben, wie er in einsamer Nacht zu-sammengebengt in seinem Sessel saß und die Tränen, die seinen Augen entströmten, mit den Händen ver-barg. Am Tage zuvor hatte der zähe Feind seinem Ruhme wieder Tausende japanischer Krieger geopfert.“

— Julihüte! Um einen Waldsaum haben Kofalen, halbnacht, um in der manchschriftigen Blut nur noch das Gewehr halten zu können, gegen japanische Vor-posten gerungen. Bajonette zum Sturm. Urta und Banjai schall'ten durch die dufenden Orchideenbüsche. Der Gegner ist verschwunden, nur ein graubärtiger Unteroffizier liegt im grünen Alee. Ein großer schwar-zer Falter gaukelt um die rote Wunde, wo ihm der Kofalensoldat in den Leib fuhr. Und er lächelt, lächelnd raucht er, auf die Bahre aus grünen Ästen gelegt, eine Zigarette, kein Laut des Schmerzes, bis die See-: dem stöhleren Herzen entflieht. Im Krise: ent-lä-hte Häupter und ein Flüstern: Einer von Kogis Leb-denschar.

— Weiler keine Orber hatte! Die Rigatische Zeitung schildert eine prachtvolle Blüte russischen Ka-dabergeschmacks: Der Polizeimeister der Nishni Now-goroder Messe Ushalov war vor einiger Zeit im Haupt-gebäude des Jahrmarktes in den ihm zugeteilten Dienst- und Wohnräumen im Begriff gewesen, ein Bad zu neh-men. Da ihn mitten in den Vorbereitungen zum Bade eine Orber des Gouverneurs abberief, eilte der Poli-zeimeister fort und vergaß dabei, den Hahn der Wasser-leitung zu schließen. Die Wanne war bald überfüllt und das Wasser strömte auf den Fußboden, von wo es in die untere Etage in die Räume des Handelshauses Keller durchsickerte und die Waren durchnässte. Als die Angestellten des Geschäftes hinaufstiegen, um die Ur-sache der Ueberschwemmung festzustellen, bot sich ih-nen in der Wohnung des Polizeimeisters ein kurioses Bild: vor der Wanne, im Wasser, das den Fußboden bedeckte, stand ein Schuttmann in strammer Haltung, der mit klopfendem Herzen hilflos auf die Ueberschwemmung blickte, die sein Vorgesetzter angerich-tet hatte. Als man ihn fragte, warum er den Hahn der Wasserleitung nicht geschlossen habe, antwortete er: „Seine Hochwohlgeboren haben den Hahn geöffnet und mir keine Orber erteilt, ihn zu schließen. Wie kann ich, ohne Befehl des Herrn Polizeimeisters...“

— Die Meldung. Das Gesetzt war zu Ende und die Kritik im vollen Gange. Andachtsvoll lauschte der Kreis der Offiziere den Worten, die aus dem vor-gesehten Munde seiner Erzellenz des Herrn Komman-dierenden Generals flossen. Da hörte man den Huf-schlag eines im stärksten Galopp sich nähernden Pfer-des. Ein Adjutant trat aus dem Kreise, um dem wie ein rasender Roland heransprengenden Dragoner abzu-winken. Aber der, ein braver Offizier aus der Ge-gend von Kraxtipellen, ließ sich, eingedenk seiner In-struktion, forsch drauf los zu reiten und sich ohne Scheu nach dem Empfänger durchzufragen, nicht beirren. Mit Stentorsstimme brüllte er: „Wallung! — Wallung! — Wallung für Erlanz Vangen!“ Der Kommandie-rende wurde aufmerksam, und erfreut durch das ferche Benehmen des Soldaten, winkte er, den Kreis zu öffnen und den Mann hereinreiten zu lassen. „Komme her,

mein Sohn, brav gemacht, gib her die Meldung!“ Der Dragoner richtete sich noch steifer im Sattel auf, als zuvor. „Hab' ich mündliche Wallung Erlanz!“ „Na, dann sag' her!“ Der Dragoner blickte erstaunt im Kreise umher; sein Mund wird breiter und breiter, und mit gewinnendem Lächeln meldet er mit weithintönender Stimme: „Hab' varjassen!“

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
ALKALISCHER
SAUERBRUNN

Hauptdepot bei Walter Jugolt, Mineralwasserfabr. in Eibenstock i. E.

Wettervorhersage für den 3. Oktober 1912
Südwestwind, zeitweise aufheiternd, mild, geringer Niederschlag.
Niederschlag in Eibenstock, gem. am 2. Oktober früh 7 Uhr
20,5 mm - 20,5 l auf 1 qm Bodenfläche.

Gründungsliste.
Ueberrachtet haben im
Rathaus: Theodor Kentsch, Rm., Leipzig. Gustav Nütze-mann, Generalarzt, mit Familie, Blasewitz. Reinhold Richter, Rm., Leipzig. Adolf Giersch, Fabrikant mit Frau, Berlin.
Rathhof: Heinrich Schön, Baurat, Rm., S. Brandt und Frau, Profurist, Hannover. W. Schlemmer, Rm., Rath i. B. Heinz Höselmann, Betriebs-Ingenieur, Barmer. R. Seidel, Rm., Grimmitz-schau. Georges Sedmaoni, Einkäufer, Malson. Simon Goh, Einkäuf-ler, Paris. Walter Adernann, Rm., Hof i. Bay. Foetel, Professor, Bauen. Felix Schön, Professor, Meissen.
Stadt Leipzig: Max Berliner, Rm., Dresden. Ludwig Reich-mann, Reichner, Bauen. Friedrich Weller, Lehrer, Gimbord d. Bsp. Bernh. Kafe, Dr. Johs. Fiedel, Professor, beide Dresden. Carl Casati, Monteur, Korschach i. Schweiz.
Stadt Dresden: Fern. Fleck, Reisender, Schopau. Alban Fleck, Reisender, Glauchau.
Engl. Hof: Guido Ott, Reisender, Lengsfeld. Julius Thomas, Monteur, Falkenstein i. B.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 2. Okt. König Friedrich August ernannte den Justizminister Dr. Nagel zum Ordenskanzler.

— Leipzig, 2. Oktober. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Gladeß, der seiner Ehefrau am 25. Juli ds. Js. mit einem Badmesser den Hals durch-schnitten hatte, wegen Totschlags zu 7 Jahren Zuch-haus und 10 Jahren Ehrverlust.

— Köln, 2. Oktober. Der in verflossener Nacht wütende und immer noch anhaltende Weststurm hat große Störungen im Telephonverkehr verursacht. Die Fernsprekleitungen nach dem Ausland sind sämtlich gestört. Auch in Nord- und Süddeutsch-land sind große Störungen im Fernsprekverkehr ein-getreten.

— Wien, 2. Oktober. Der dem Kriegsministerium zugeteilte Oberleutnant Schmeden und der mit ihm in einem Auto fahrende Grohnbauindustrielle v. Coper erlitten durch Um-fahren des Kraftwagens einen schweren Unfall. Der Offizier brach sich die Hände, während v. Coper schwere innere Verletzungen erlitt.

Zu den Mobilisierungen auf dem Balkan.

— Frankfurt am Main, 2. Oktober. Der Belgrader Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ hatte eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Pašitsch. Dieser erklärte, daß die Balkanstaaten die Mobilmachung nicht angeordnet hätten, wenn sie nicht durch die Türkei herausgefordert worden wären. Trotzdem ist die Hoffnung berechtigt, daß der Ausbruch des Krieges vermieden werden könne, vorausgesetzt, daß es den Mächten gelinge, die Türkei zur Aufgabe ihrer feindlichen Haltung gegenüber den Balkanstaaten zu veranlassen.

— Paris, 2. Oktober. „Agence Journalier“ berichtet aus London: Der russische Minister des Aeußern Sazonow hatte gestern noch eine längere Unterredung mit dem Sekretär für permanente auswärtige Angelegenheiten. Das Gesprächsthema betraf in der Hauptsache die Balkanfrage. Auch der serbische Gesandtschaftsträger und italienische Botschafter sprachen im Auswärtigen Amte vor. Man versichert, daß Sazo-now durch die russischen Vertreter in Sofia und Belgrad bei den dortigen Regier-ungen ernste Vorstellungen wegen ihrer Maß-nahmen hat erheben lassen. Es ist auch die Rede da-von, daß die Mächte des Dreibundes völ-lig einig unter sich sind und daß Grund zu der Annahme vorhanden ist, daß der Dreibund al-les anbieten werde, um den Krieg zu ver-meiden.

— Belgrad, 2. Oktober. Zur Erhebung der christlichen Bevölkerung in Alt-Serbien wird noch gemeldet, daß das Nordgebiet in Alt-Serbien sich in vollem Aufruhr befindet. Die gesamte Landbevölkerung hat zu den Waffen gegriffen, und sich von der türkischen Herrschaft zu befreien. Diese Nach-richt hat hier starken Eindruck hervorgerufen.

— Sofia, 2. Oktober. In hiesigen diploma-tischen Kreisen verlautet, daß Griechenland heu-te die Annexion von Kreta ausgespro-chen habe. König Georg soll in Kopenhagen die Ver-sicherung erhalten haben, daß die Signatarmächte un-ter den veränderten Umständen gegen die Annexion nichts einzuwenden haben würden.

— Konstantinopel, 2. Oktober. Der „Mo-nitor orientale“ meldet: Die bulgarische Arme-e habe bereits die Grenze überschritten. Der türkische Ministerrat berät angeblich gegenwärtig über ein gestern vormittag überreichtes Ultimatum. Der Marschall Abdull Pascha ist zum Ober-befehlshaber der türkischen Truppen in Adrianopel ernannt worden.

Deutsche Fonds.	3 1/2 Dresdner Stadtanl. von 1906	88.—	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	97.80	Dresdner Bank	154.—	Canada-Pacific-Akt.	274.2
3 Reichsanleihe	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	98.75	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	98.40	Sächsische Bank	—	Sächs. Webst. Fabrik (Schönberr)	253.—
3 1/2 " "			4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	98.40			Schubert & Salzer Maschinenfabr. A.-G.	326.—
4 " "			4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	97.80			Stühr & Co. Kammgaruspinnerei	178.—
3 Preussische Consols							Weissthaler Aktienspinnerei	—
3 1/2 " "							Vogtl. Maschinenfabrik	707.—
4 " "							Harpeener Bergbau	194.50
3 Sächs. Reute							Pläuner Tüll- und Gard.-A.	88.50
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe							Phönix	277.50
							Hamburg-Amerika Paketfahrt	155.25
							Pläuner Spitzen	111.—
							Vogtländische Tüllfabrik	155.—
							Reishbank.	—
							Diskont für Wechsel	4 1/2 %
							Zinsfuß für Lombard	5 1/2 %

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Mitteldutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Konto-Korrent und Scheck-Verkehr. Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3. Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle. An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapiere. Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Was gut ist, empfiehlt sich von selbst. Daher die täglich wachsende Nachfrage der Hausfrauen nach

Neusser Stolz Butter.

Delikatess - Margarine als Ersatz für feinste

Erhältlich in allen besseren einschlägigen Geschäften. Alleinige Fabrikanten: Neusser Margarine-Werke, G. m. b. H., Neuss am Rhein.

Meiner geehrten Rundschau zur gefl. Kenntnisnahme, daß nun nach beendetem Umbau mein

Blumengeschäft

Wiesenstraße 12 wieder in vollem Umfange geöffnet ist.

Hochachtungsvoll
Bernhard Fritzsche,
Gartenbaubetrieb, Blumen- und Bindereigeschäft.
S. 66. Telefonanschl. 66.

Eine branchenkundige, energische

Direktrice

von einem hiesigen größeren Stickeriegeschäft per bald oder später in dauernde Stellung zu engagieren gesucht. Diskretion zugesichert. Offerten mit Gehaltsansprüchen sub. E. W. 90 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Den hochgeehrten Einwohnern von Eibenstock und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß vom heutigen Tage ab die Bewirtschaftung des

„Wanderperheims Bielhaus“

den ergebenst Unterzeichneten vom hiesigen Erzgebirgszweigverein übertragen worden ist.

Wir werden eifrig bemüht sein, durch aufmerksame Bedienung und vorzügliche Speisen und Getränke das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Es empfehlen sich unter hoffnungsvollem Glück auf!

Karl Kupfer und Frau.
Eibenstock, den 1. Oktober 1912.

Für die anlässlich unserer Hochzeit übersandten Geschenke und Glückwünsche sprechen wir nur hierdurch unseren

Herzlichsten Dank

aus.
Richard Dietrich u. Frau Klara
geb. Schindler.

Die erste Etage

meines Hauses ist per 1. November oder später preiswert zu vermieten.

Emil Hannebohn.

der 162. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Lose

Ziehung der 5. Klasse vom 2.—24. Oktober 1912 hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Zahntechnisches Atelier

Fritz Pommer, Dentist.

Rangstr. 3, p. Eibenstock. Am Neumarkt. Moderner Zahnersatz. Plombieren. Zahnoperationen.

Licht-Spiel-Haus

Welt-Spiegel

Erstes und vornehmstes Theater.

Der Schwarze Kanzler

Spannendes Drama in 3 Akten. Packende Szenen v. Anfang bis Ende. **Pathe Journal.** Das Neueste. Für 10 Pfennig Milch. Humor.

Anne-Marie.

Tiefgreifendes Drama. **Feuer in Gesellschaft.** Humor. **Hubertusjagd.** Herrl. Naturaufnahme. **Tonbild u. div. Einlagen.** Zu zahlr. Besuch ladet freundlichst ein **Dir. Eugen Krause.**

Rgl. Sächs.

Militärverein „Germania“

Heute Donnerstag, den 3. ds. Monatsversammlung

Mittelbäck's Restaurant bei Kamerad Albin Müller. Vollzähliges Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Naturheilverein Eibenstock e. V.

Donnerstag, den 3. ds. abends 9 Uhr

Versammlung

in Moritz Selbig's Restaurant. Tagesordnung: Bericht von der Bundesversammlung in Frankfurt a. M. Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Loise

der 3. Geldlotterie zum Festen der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung

à 1 Mark

sind zu haben in der Expedition d. Amtsblattes.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart

Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung

Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark. Jahresprämie 1912: 31 Mill. Mark. 570.000 Ver sicherungen. Prospekte und Auskunft kostenfrei durch **Herrn Pfleferkorn, Rohmerstr., M. Tittel, Schulstr., Eibenstock.**

Etage

auch geteilt, 6 Zimmer, Küche mit Veranda u. reichlichem Zubehör sofort oder später billig zu vermieten

Nordstraße 24.

Oetker's Rezepte



Obstkuchen (sehr fein).

Zutaten: 125 g (1/2 Pfd.) Butter, 125 g (1/2 Pfd.) Zucker, 3 Eier, 200 g Weizenmehl, ein Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**, 1/2 Liter Milch, 750 g (1 1/2 Pfd.) geschälte Äpfel.

Zubereitung: Butter und Zucker rührt man schaumig und fügt nach und nach das Eiweiß, das mit dem Backpulver gemischte Mehl und so viel kalte Milch hinzu, dass man einen glatten Teig bekommt. Zuletzt rührt man den Eierschnee unter die Masse und füllt dieselbe in eine gefettete Springform, hierauf belegt man den Teig mit den geschälten und in sechs Stücke geschnittenen Äpfeln, bestreut ihn mit Zucker und bäckt ihn ca. 1/2 Stunde.

An Stelle der Äpfel kann man auch mit durchschnittenen, entsteinten Zwetschen belegen.

Gewerbebank Eibenstock e. G. m. b. H.

Unser Geschäftstotal befindet sich ab 1. Oktober

Breitestraße Nr. 12, parterre

im Hause des Herrn Bahlig. Kassensunden täglich von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr. Fernsprecher 297.

Blumenzwiebeln

als Hyazinthen von 10 Pf. an, Tulpen von 3 Pf. an, Crocus, Schneeglöckchen, Glia u. s. w. in bester Qualität empfiehlt **Max Wagner.** Nur Poststr. 8

Mittwoch, 9. 10. M. S.

1 Halb-Etage

mit Zubehör per 1. Januar zu vermieten. **Ernst Mühlig, Neugasse 1.**

Putze nur mit



Globus Putzextrakt

Bester Metallputz der Welt.

Eine Parterre-Stube

mit Schlafstube ab 1. Januar zu vermieten. **Karlbadstraße 11.**

Schöne Halbetage,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, ist vom 1. Januar 1913 anderweitig zu vermieten bei **Ernst Flach, Singsiehermeister.**

Einige Stiekmädchen

sucht **H. Wagner.**

Eine Halbetage

bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör ist preiswert zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Schöne Wohnung

Stube, Küche und Schlafstube mit Vorz. ab 1. Januar zu vermieten. **Bismarckstraße 53.**

Zum Aufschlagen der Waren wird von einem hiesigen Stickerie-Geschäft ein gewandtes

Fräulein

per sofort gesucht. Offerten unter **Z. Z. 100** an die Expedition dieses Blattes.

Da Schellfisch

erst heute nachmittag eingegangen ist, verkaufe ich selbigen heute Donnerstag in der Expedition dieses Blattes.

O Hartmann.

Frischer Schellfisch

ist eingetroffen bei **Ida vorw. Heymann.**

Ursprungs-Zeugnisse

hat vorrätig **G. Hannebohn.**